

Johann Ernst Schubert

**Johan Ernst Schuberts Hochfürstl. Sachsen- Weimar- und Eisenachischen
Consistorial-assessors, und der philosophischen Fac. zu Jena adjunkti Rede Von
der Selenwanderung nach dem Tode**

Jena: Melchior, 1746

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826937810>

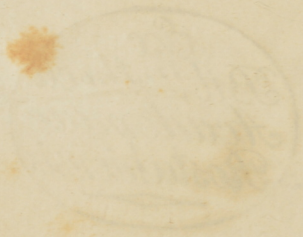
Druck Freier  Zugang





IL 1418¹⁻⁸.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis



Johan Ernst Schuberts
Hochfürstl. Sachsen-Weimar- und Eisenachischen Consistorial- assessors,
und der philosophischen Fac. zu Jena adjunki

Rede

Von der

Selenwanderung
nach dem Tode



J E N A,

Im Verlag Johann Adam Melchior. 1746.

AP 1418²

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, appearing as a mirror image.

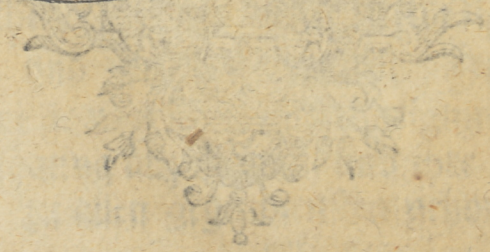
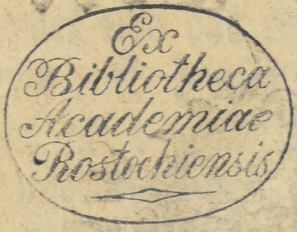
Second line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.

Third line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.

Fourth line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.

Fifth line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.

Sixth line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.



Seventh line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.

Eighth line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.

Ninth line of handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image.



MAGNIFICE
ACADEMIAE PRORECTOR,

MAGNIFICE
ACADEMIAE PRORECTOR DESIGNATE,

Hochansehnliche Trauerversammlung,
Hochgeehrteste Herren!



in verborgenes schicksal, das den lauf
des menschlichen lebens sehr genau
abgemessen hat, erinnert uns bei dem
trauergerüste jenes hoffnungsvollen
jünglings an eine veränderung zu ge-
denken, der niemand unter den sterblichen entgehen
kan.

kan. So gewöhnlich es ist, in der besten blüte unsrer jare zu glauben, daß wir mit dem tode einen bund gemacht haben, so viele ursachen giebt uns die vorsehung fast täglich, uns zu einer reise fertig zu halten, die unter allen die gewisseste, aber auch die gefährlichste ist. Jetzt stirbt ein munterer jüdling, der kräfte genug hatte, das höchste alter zu erreichen. Er war belebt, feurig, und vor allen anfällen gesichert. Seine gliedmaßen waren wie felsen, die keine rauhe stürme erschüttern konten. Eher mögten tausend baufällige hütten zerbrochen, als dieser starke bau seines besten und gesunden leibes bewegt werden. Und dennoch gehen kaum zween tage vorbei, so bringt man uns die unerwartete nachricht, daß er dem blassen tode, einem unversöhnlichen feinde des menschlichen geschlechts, zum raube dienen müssen. Dieses ist eine stimme der höchsten vorsicht, die uns aus einem betrüghchen schlaf erwecket. Lernet, o ihr sterblichen! aus diesem beispiel, ruffet sie uns zu, daß das ziel eures lebens in meiner gewalt stehe, und daß ihr die welt zu einer zeit verlassen müßet, da ihrs am wenigsten vermuten könnet.

Sie werden Sich wundern, Hochzuehrende Herren, daß ich Sie einer warheit erinnere, die unter allen die bekanteste ist. Allein eben dieses ist meinem vorhaben sehr zuträglich. Ich werde einen schlus darauf gründen, der mich rechtfertigen sol, wenn ich

ich

ich etwas mehreres thue, als die pflicht, zu der ich berufen worden, von mir zu erfodern scheint. Und vielleicht bin ich so glücklich, daß Sie mich Dero aufmerksamkeit würdigen, wenn ich die betrachtung, mit der ich Sie zu unterhalten gedenke, durch eine so bekante ursach entschuldige. Sie haben mir die erlaubnis gegeben, mit Dero einstimmung zu behaupten, daß uns die flugheit verbinde, das ende unsers lebens täglich zu vermuten, und uns zu dieser großen und unausbleiblichen veränderung bei zeiten anzuschicken. Ist es also nicht vernünftig, unsern weltlichen geschäften, unsern lustigen zusammenkünften, und unsern ergötzlichkeiten eine einzige stunde abzubrechen, und sie der betrachtung unsers zukünftigen schicksals zu widmen? Ist es nicht vernünftig, zu einer zeit, da wir den erblasten körper eines tugendhaften jünglings vor unsern augen sehen, und ihm bei seiner todtenbare die letzte schuld unsrer freundschaft bezalen, ist es nicht vernünftig, sage ich, zu eben dieser zeit seinen verklärten geist mit unsern gedanken zu begleiten, und ihm auf der reise in eine glückselige ewigkeit mit stillen betrachtungen nachzusehen, dahin wir ihm vielleicht in wenig tagen werden folgen müssen?

Allein wo sol ich anfangen, wenn Sie mir den befehl geben, von denen zeiten zu reden, die durch nacht und finsternis vor unsern augen bedeckt sind? Der zu-

stand der abgeschiedenen selen ist eine sache, daran die menschliche vernunft mehr als einmal gescheitert. Die welt ist fast müde geworden, alle träume anzuhören, damit man sie in den vorigen zeiten belästiget hat. Es ist nicht gar zu lange, als ich die ehre hatte, in einer zahlreichen versammlung die frage zu untersuchen, ob es eine selenreinigung nach dem tode gebe? So abgeschmact es ist; die selen durch verschiedene stufen der reinigung zu führen, ehe sie zum völligen besiz der zukünftigen glückseligkeit gelangen, eben so ungereimt ist es, sie durch allerlei körper wandern zu lassen, nachdem sie die wohnung dieses leibes verlassen haben. Und gleichwol darf man nicht die reise und wanderschaft der abgeschiedenen selen ganz und gar leugnen. Ich werde mich daher der freiheit bedienen, meine gedanken von der selenwanderung nach dem tode in einen kurzen entwurf mitzutheilen.

Lassen Sie uns, meine Herren, vor allen dingen die thorheiten der schwärmer und die lehren der weltweisen, die träume einer ausschweifenden einbildungskraft und die warheiten des glaubens, ich meine die falsche und ware wanderungen der selen von einander unterscheiden. Es war eine zeit, da man glaubte, daß die selen aus einem körper in den andern führen, und ihre alte wohnungen mit neuen fast eben so verwechselten, als wir jezt aus einer stadt in die andre,
aus

aus einem haus in das andere zu ziehen pflegen. Die seles eines abgelebten greises ward, nach dieser meinung, stets verjünet, wenn sie in dem leibe eines neugebornen kindes wiederumb den schauplaz der welt betrat. Sie spielte nach und nach allerlei seltsame personen. Bald erschien sie in der gestalt eines philosophen; bald belebte sie den leib eines grosen monarchen; bald war sie ein commandirender general; und bald wiederumb ein schlechter fischer. Bisweilen wonte sie auch in thieren, pflanzen und bäumen. Und vielleicht war dieses ihr auffenthalt in der zwischenzeit, wenn sie in keinen menschlichen körper einkehren konte. Denn wie täglich viele selen ihre alte wonungen verliessen, also entstand oft ein streit über die neuen, die die nächste anwartschaft zur geburt hatten. Eine musste der andern weichen. Ohne zweifel waren sie dem gesez unterworfen, welches derjenigen den körper zueignete, die sich am ersten in denselben werfen können. In einem jar sturben bisweilen mehr menschen, als geboren wurden. Es gab also zu manchen zeiten selen, die leer ausgehen mussten, weil alle körper schon mit selen versehen waren. Was solten sie bei diesem unglücklichen zufal anfangen? Müßig zu sein und zu schlafen war ihre sache nicht. Sie entschlossen sich also, thiere, vögel, würmer, pflanzen und kräuter zu werden. Eine meinung, die bei alle dem lächerlichen, das sie bei sich führet, dennoch den grösten weltweisen gefallen hat!

Obgleich

Obgleich Pythagoras nicht der erste war, der das unglück gehabt, diese verfinsterung der vernunft zu leiden, sondern von den egyptischen priestern diese fabel gelernet haben sol, so hat doch sein ansehen viele zu einem so seltsamen glauben versüret. Er wuste sich zu erinnern, was er vor personen in der welt vorgestellt hätte, ehe er Pythagoras geworden. Aus dem Anthalides, einem vermeinten son des Merkurs, ist er, seinem vorgeben nach, in den Euphorbus gefaren, den Menelaus im trojanischen kriege verwundet hat; hierauf hat er den körper des Hermotimus zu seinem siz erwehlet; aus dem ist er der fischer Pyrhus geworden; und endlich ist er als Pythagoras wieder zum vorschein gekommen. Ich habe nicht lust, ein gericht über diesen man zu halten, umb ihn von einer so nachtheiligen beschuldigung loszusprechen. Hat er dieses von sich selbst vorgegeben, so ist er einer der grösten betrieger gewesen, die jemals in der welt gelebet haben. In diesem fal komt ihm das algemeine lob nicht zu, daß er die verderbte sitten der menschen gebessert habe. Es kan sein, daß seine nachfolger diesen weltweisen zum urheber einer erzehlung gemacht, die sie zu ihrem absichten nötig hatten. Plato sagt uns nichts davon, ob er uns gleich versichert, daß Pythagoras die selenwanderung allerdings behauptet habe. Dem sei nun, wie ihm wolle, so haben sich nicht nur die weltweisen,

weisen, sondern auch jüden und christen zu dieser meinung bequemet. Ich weis also nicht, warumb uns Lactanz wider dieselbe nicht wil streiten lassen. Wir scheinen zu befürchten, spricht er, daß jemand derselben beipflichten werde, wenn wir sie widerlegen wolten. Wir befürchten es allerdings. Und warumb solten wir es nicht befürchten, da wir einen grossen schwarm dererjenigen vor uns haben, die nach dem tode dieses leibes in andere zu wandern glauben, und sich schon vor dem in andern gewesen zu sein einbilden?

Umb die gedult dieser hochgeschätzten versammlung nicht zu misbrauchen, werde ich die selenwanderer durch ganz kurze erinnerungen zur ruhe bringen. Ist wol ein mensch in der welt zu finden, der sich zu erinnern wüste, daß er vormals in einem andern leibe gewonet, und eine andere person gewesen sei? und gleichwol wäre dieses unvermeidlich, wenn sich die sache in der that also verhielte. Wie ich jezt weis, daß ich noch eben derselbe sei, der ich vor einigen jaren gewesen bin, und wie mich der schlaf, darin ich gleichsam unter tausend dunkeln vorstellungen begraben liege, nicht hindert, mich dessen zu erinnern, was ich gestern und ehegestern gethan habe; also könnte mich auch die abwechselung der leiber nicht hindern, mich dessen ganz genau zu entsinnen, daß ich vormals in andern leibern gewonet habe, und als eine andere person der welt bekant gewesen. Pythagoras hat diesem streich durch eine listige er-

B findung

findung ausweichen wollen. Er machet dieses erinnern zu einer sonderbaren wolthat der götter, die nur grosen und erhabenen geistern erwiesen würde. Ihm wäre sie, spricht er, von dem Merkur, seinem vater, mitgetheilet worden, als er noch Euphorbus gewesen. Allein er täuschet uns, wenn er eine natürliche wirkung der selen vor etwas ausserordentliches ausgiebet. Die götter müsten uns das gedächtnis rauben, wenn wir uns unsers vorigen zustandes nicht erinnern könnten. Aber dieses wären wunderbare gottheiten, die nur ihre kräfte anwendeten, den geistern ihre natürliche vollkommenheiten zu benehmen.

Zum andern mögte ich eine ursache wissen, warum der weise und almächtige schöpfer mehr menschliche leiber als selen sollte erschaffen haben. War es ihm denn nicht möglich, vor einen jeden körper, dem er das leben zu geben beschloffen hatte, eine eigene sele zu verordnen? War es ihm nicht möglich, den leibern eine längere dauer zu verschaffen, wenn er es ja vor nötig gehalten, bei einer kleinern anzal der menschlichen selen zu verbleiben? Oder war es ihm endlich nicht möglich, dem lauf der welt ein kürzeres ziel zu setzen, wenn das eine eben so notwendig als das andere gewesen? Unter allen diesen fällen hätte keiner schlimmer sein können, als den er durch die selenwanderung erwählet hätte. Denn diese verursachet eine verwirrung, die ihm eben so unanständig, als dem menschlichen geschlecht nachtheilig ist. Denn

Denn dieser fall würde ihn nötigen, entweder ganz und gar keine belonungen der tugend und strafen der laster zuzulassen, oder eben dieselbe seel zugleich glücklich und auch unglücklich zu machen. Denn weil sie verschiedene leiber durchgelaufen, und also unterschiedliche personen vorgestellet hat, so ist sie einmal tugendhaft, und das andre mal in lastern ersoffen gewesen. Dieses schicksal ist so allgemein, daß die freunde der seelenwanderung ihren Pythagoras selbst davon nicht ausnehmen können. Denn die seel dieses tugendhaften und strengen Philosophen hatte, nach ihrem eigenen bericht, das unglück, in der dritten verwandlung, mit dem leibe einer frechen bulschwester vereiniget zu werden. Er befand sich also nach denselben in einem zustande, darin man ihn zugleich als einen tugendhaften man und als eine strafbare missethäterin ansehen mußte. Was konte er nun in demselben vor ein urthel erwarten? Solte er die fruchte seines wolverhaltens genießen; wo bliebe die strafe seiner laster? Solte er diese empfinden; wo bliebe die belonung seiner tugend? Solten endlich strafen und belonungen gänzlich aufgehoben werden; wo bliebe die gerechtigkeit jenes obersten richters?

Die freunde der seelenwanderung mögen sehen, wie sie sich von dieser schwierigkeit loswickeln, die auffer freit wigtig gnug ist, das künstlichste lehrgebäude zu zerstören. Allein wir können ihnen noch gröfere vor-

würfe machen. Wenn sie das hauptstück der religion annehmen, daß die verwesenen leiber dermaleinst aus ihren gräbern hervorgehen werden, so wird es einen wunderbaren streit setzen, welcher das nächste recht zu der sele habe, der er vormals als ein getreuer gefürte gedienet hat. Es richten sich mehr als zehen körper aus ihrer asche empor. Sie werden erwecket, umb mit ihrer selen wieder vereiniget zu werden. Sie haben durchgehens an einer sele einen gleichen antheil, weil sie von eben derselben belebet, regieret, gebrauchet und gemisbrauchet worden. Der fal findet nicht stat, daß sie einen nach dem andern durchwandere. Ihre wiedervereinigung sol jetzt ewig und unveränderlich sein. Wie wird man diesen streit endlich beilegen können? Die Sadducäer, eine mächtige sekte unter den jüden, wolten keine auferstehung der todten glauben, weil es ihnen nicht möglich schien, die frage zu entscheiden, wem das weib in jenem leben heiraten werde, das in diesem sieben männer nach einander gehabt hatte. Sie waren überwunden, so bald sie höreten, daß dort keine ehen gestiftet werden. Allein was hätte man ihnen antworten können, wenn sie sich auf die wanderung der selen beruffen hätten? Daß dort die wiedervereinigung der selen und leiber eben so wenig, als die wiedervereinigung der eheleute geschehen werde, hiesse nichts anders, als die auferstehung der todten ganz und gar leugnen

leugnen. Wil man aber diese lehre beibehalten, so kan die meinung unmöglich bestehen, daß die selen allerlei körper durchstreichen, und in einer veränderten gestalt den schauplaz der welt wieder betreten, den sie kurz zuvor zu verlassen genötiget wurden.

Ich hatte mir nur vorgenommen, diesen lächerlichen traum weiter nicht, als im vorbeigehen zu berühren. Aber ich merke, daß ich schon mehr zeit damit verschwendet habe, als es die gränzen meiner rede und die schuldigkeit, der geduld dieser vornehmen versammlung zu schonen, erlauben. Unterdessen da Sie Sich überwinden können, Hochgeehrteste Herren, die erzehlung einer thörigten schwärmerei mit gelassenheit anzuhören, so bin ich der hochgeneigten erlaubnis versichert, von einer warheit noch zwei worte sagen zu dürfen, die der aberglaube und irtum fast gänzlich verdunkelt zu haben scheint. So abgeschmackt die selenwanderung allen vernünftigen vorkommen mus, wie ich sie bisher vorgestellet habe so wenig treffen es diejenigen, die alle wanderungen der abgeschiedenen selen ganz und gar verwerfen wollen. Ein verstand, der fähig ist, gereinigte begriffe zu haben, wird ungeacht der dunkelheit, die hier allenthalben herrschet, dennoch ohne mühe warnehmen, daß die selen die allermerkwürdigste reise vorhaben, wenn die stunde des todes und das ende dieses lebens heranrücket. Können Sie Sich wol, meine Herren, durch eine rei-

se etwas anders als die veränderung unsers bisherigen auffenthalts vorstellen? Können Sie wol daran zweifeln, daß wir unsere wohnung verlassen, wenn wir ihr unsere gegenwart entziehen? Können Sie mir endlich Ihren beifal versagen, wenn ich behaupte, daß dieses geschehe, so bald wir werden ihren einfluss empfinden, noch ihr unsere wirksamkeit mittheilen? Was ist also zu einer reise der seelen weiter nötig, als daß sie den leib, in dem sie jezt wonet, weiter nicht empfinde, noch ihre gewöhnliche wirkungen in denselben fortsetze? Wenn diese veränderung durch den natürlichen tod verursacht wird, so habe ich alles gewonnen, umb aus dem tode eine wanderung der seelen zu machen. So bald der mensch stirbet, erstarren alle gliedmaßen des leibes. Er ist von den augenblick an unfähig, den eindruck der äusserlichen dinge anzunehmen. Hieraus entstehet ein mangel der empfindungen. Die seele weis von jezt an nicht mehr, was dem leibe wiederfähret, noch auch, was sich außser ihr in der sichtbaren welt zuträget. Eben diese grose veränderung macht ihn ganz unbeweglich. Gesezt, die seele wolte ihn noch ferner zu ihren absichten gebrauchen, so wird er ihr doch den schuldigen gehorsam versagen. Sie kan sich eben so wenig dem leibe, als der leib der seelen mittheilen. Und dieses ist ein wahrhaftes kennzeichen, daß sie ihre alte wohnung verlassen, und die wanderschaft angetreten

getreten habe, dazu dieses ganze leben eine vorbereitung sein sollte.

Wie aber eine jede reise an einen bestimmten ort gerichtet ist, und uns durch allerlei gegenden füret, ehe wir an den ort kommen, der das ziel unserer reisen sein sol, eben so ist es auch mit der reise der abgeschiedenen felen beschaffen. Sie verlassen die wonungen, an die sie gebunden waren, so lange dieses leben wärete. Sie gehen an einen andern ort, der ihr beständiger und ewiger auffenthalt sein wird. Wenn alle felen rein, tugendhaft, und vollkommen wären, so würden sie ohne zweifel an einem ort zusammen kommen. Allein der unterschied ihres verhaltens, der die menschen überhaupt in zwei gattungen eintheilet, nötiget sie, verschiedene wege zu gehen. Es sind nur zween örter möglich, dahin sie endlich ihre reise führen mus. Der eine heist der himmel, und der andere die hölle. Jenen treffen sie allenthalben an, wo sie das angeficht des grosen und erhabenen Gottes schauen, und die fruchte ihrer tugend geniessen können; diese finden sie da, wo sie ihr böses gewissen ängstiget, und den zorn eines beleidigten und gerechten Gottes fühlen lasset. Das übrige werden wir erfahren, nachdem wir selbst diese reise zurück gelegt haben, an die uns der schnelle lauf der dinge und das ungewisse schicksal der sterblichen stündlich zu gedenken ermuntert.

Dieses ist die letzte ausflucht, mit der ich mich wider

wider alle vorwitzige fragen wafne, die ich unbeantwortet zu lassen verschiedene ursachen habe. Wenn man mich fragen mögte: Ob die reise nach dem himmel durch das unermesliche feld der fixsterne gehe? Wo der sammelplaz der gerechten und tugendhaften selen sei? Ob sie in einer begleitung der engel dahin gefüret werden? Ob die unterirdischen hölen und die klüfte feuerspeiender berge das behältnis der gottlosen sind? Ob die abgeschiedenen selen im himmel und in der hölle sein können, ob sie sich gleich bei den gräbern oder anderswo aufhalten, da die überbleibsel ihrer vermoderten leiber ruhen? Wenn man mich dieses, sage ich, und tausend andere dinge fragen mögte, so werde ich auf alles nichts antworten. Ich bin nicht scharfsinnig genug, dasjenige einzusehen, was andere nicht wissen; noch kün genug, dasjenige zu sagen, was andere nicht hören wollen. Mein glaube erstrecket sich nicht weiter, als ihn das licht der offenbarung füret. Ich glaube genug zu wissen, wenn ich versichert bin, daß die gerechten und tugendhaften selen an einen ort kommen, wo sie Gottes angesicht schauen, und die unreinen an einen andern ort gewiesen werden, wo sie eine unaussprechliche qual und gewissensangst empfinden. Ich preise diejenigen glücklich, die diese reise zurück geleet, und den ort der freuden erreicht haben. Ich sehe ihnen voller verlangen nach, mich in ihrer gesellschaft zu befinden. Ich gönne ihnen ihre ruhe und glückseligkeit,

feit, und wünsche, ihn dahin zu folgen, wo ihre tugend belonet, ihre hoffnung erfüllet, und ihre mängel unendlich ersezet werden.

Dort sehen Sie, Hochgeehrteste Herren, die verlassene wohnung einer zu dieser glückseligkeit erhabenen seel. Sie hat die reise glücklich überstanden, an die der gröste theil der menschen nicht ohne zittern zu gedenken pfleget. Sie befindet sich nunmehr unter den vollkommen gerechten, und freuet sich über die frühzeitige abfoderung, die den hinterlassenen leidtragenden so viele thränen, kummer, und betrübniß kostet. Ich habe nicht nötig zu erinnern, daß ich von dem weiland WohlEdlen und Wolgelarten Herrn, Herrn **Matthias Ernst Samuel von Finckh** rede. Vielweniger werde ich mir die erlaubnis ausbitten dürfen, die besondere umstände seines rümlich gefürten lebens bei dem grabe unsers **Wohseligen** zu erzehlen. Sein tugendhafter wandel hat sich einen so algemeinen beifal erworben, und sein frühzeitiger tod ein solches mitleiden durchgängig verursacht, daß ich mich nimmermehr rechtfertigen könnte, wenn ich den verdiensten unsers **Wohseligen Herrn von Finckh** diese schuld nicht entrichtete.

Die vorsehung hatte ihm das glück bestimmt, von einem vater gezeuget zu werden, der einer ganzen land-

S

schaft

schaft zum muster der lehre und des lebens nunmehr seit
drey und dreisig jahren gedienet hat. Es ist der Hoch-
wolehrwürdige und Hochgelarte Herr, Herr
George Clemens von Sinckh,
Magister der Philosophie und der gemeine zu Neuen-
felde im Bremischen hochverdienter Pastor. Obgleich
dieser hochbegabte man nur über eine einzige herde den
hirtenstab füret, seit dem er zum dienst des Herrn be-
rufen worden, so konte doch seine seltene gelehrsamkeit,
sein unermüdeter fleiß, sein überzeugender vortrag, gu-
tes herz und erbaulicher wandel nicht in die gränzen
seines kirchsprenghels eingeschlossen werden. Er hat
sich eine weit grössere hochachtung bei den benachbar-
ten gemeinen durch eigene verdienste erworben, als an-
dere durch den pracht der tittel und das ansehen der
ämter von ihren untergebenen zu erzwingen pflegen.
Man siehet ihn in den dasigen gegenden als eine al-
gemeine quelle an, zu der jederman einen freien zugang
hat, umb daraus rat, trost, und unterricht in allerlei
anliegen zu schöpfen. Unter andern persönlichen ei-
genschaften, die ihn allenthalben beliebt machen, hat er
die gaben, mit hohen ohne niederträchtigkeit, und mit
niedrigen ohne stolz umbzugehen. Und eben dadurch
bewiset er, daß er mit einem heiligen apostel gelernet
habe, allen allerlei zu werden. Wie nun der Herr die-
jenigen,

jenigen, die ihm treu und gewissenhaft dienen, auch schon in diesem leben zu segnen pfleget, also hat dieser würdige und nunmehr tiefgebeugte vater unsers **Wolse-**
gen viele ursach, die güte des Herrn vor viele tausend wolthaten zu preisen, damit er seine frömmigkeit und tugend reichlich belonet hat. Seine geliebteste ehgattin, eine geborne **tho Aspern**, hatte ihn nicht nur mit drei tugendhaften und wolgebildeten töchtern erfreuet, die aber schon in die ewigkeit vorangegangen, sondern auch zum vater von sechs wolgeratenen sönen gemacht, davon zween, die sich der gelehrsamkeit gewidmet, der welt schon mit vielem nutzen dienen, einer kaufmanschaft obliegt, und die übrigen zween, die dort vor unsern augen den tod Ihres seligverstorbenen herrn bruders voller wehmut beweinen, hoffnungsvolle schüler der weisheit und ächte verehrer der tugend sind.

Wie unser **Wolselige** der jüngste und letzte unter den sönen seines herrn vaters war, so schien er auch alle vorrechte eines geliebten Benjamins zu genießen. Die liebe vernünftiger ältern erstrecket sich auf alle diejenigen, denen sie das leben gegeben haben. Sie halten es vor ihre schuldigkeit vor die wol-
fart aller ihrer kinder sorge zu tragen. Dem ungeacht sind sie oft geneigter, ihr herz einem mehr als dem andern

dem mitzutheilen. Ich wil mich jetzt nicht umb die ursachen bekümmern, woher dieser vorzug komme. Ich erinnere nur, daß man eine solche liebe nicht tadeln könne, wenn sie sich auf solche eigenschaften gründet, die derselben nicht unwürdig sind. Unser **W**ohlselige Herr von **Z**intch besas alles, was einem wolgeratenen son seinen ältern lieb und angenehm machen kan. Die natürliche gaben, die ihm eine gütige vorsehung mitgetheilet hatte, waren von dem gemeinen gar sehr unterschieden. Er hatte einen muntern geist, eine gesetzte beurtheilungskraft, einen lebhaften wiz, und eine unglaubliche sähigkeit, auch die allerschwerste sachen fast ohne mühe zu begreifen. Sein herr vater, der dieses seltene talent keinen fremden händen anvertrauen wolte, entschlos sich, ihn vor seinen augen und in seinem hause unterrichten zu lassen, bis er zu den akademischen jaren reif gnug sein würde. Er hatte keine ursach, sich diesen vorsaz jemals gereuen zu lassen. Kaum hatte unser **W**ohlselige das sechzehnte jar seines alters erreicht, so war er schon mit einer weit größern erkentnis versehen, als die sich manche in vielen jaren auf den akademien durch unermüdetes wachen und arbeiten zu samlen pflegen. Er besas einen grosen vorrat der schönen wissenschaften; er war in der weltweisheit geübt; er hatte so gar auch schon die anfangsgründe der rechtsgelehrsamkeit gefasset. Mit

Mit einem wort: Er hatte so viel gelernet, daß er die akademie ohne vorwurf hätte verlassen können, da er erst im begrieff war, dieselbe zu besuchen.

Wie gros war nicht die hofnung seines herrn vaters, da er ihn mit solcher starcken vorbereitung an einen ort ziehen lies, wo die höhern wissenschaften von von den grösten meistern derselben getrieben werden! Wie gegründet war nicht sein vertrauen, dieses so zärtlich geliebte kind als einen man wieder zu sehen, der seiner vornehmen familie viel ehre, dem reich der wissenschaften vortrefliche zusäze, und dem gemeinen wesen tausendfachen nutzen verschafen wird! Und wie viele ursachen hat er nicht, seine liebe gegen ihn zu verdoppeln, und alles anzuwenden, damit die erfüllung seiner wünsche beschleuniget würde! Es war das vier und vierzigste jar, als er auf dieser weltberühten akademie ankam. Wie er sich nach dem willen seines herrn vaters und zu folge seines eigenen triebes der rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte, so las er sich solche lehrer zu fürern aus, deren gründlichkeit eben so gros als der rum ihrer verdienste war. Es ist nichts besonders, daß er sich die vortrefliche und berühten rechtsgelehrte, Schaumburg, Engau und Brockes, zu seinen lehrmeistern erwehlet. Denn wer ist wol so unerfahren, daß er es nicht vor eine schande hielte, diesen ort zu verlassen, ohne den unterricht dieser gro- sen männer genossen zu haben? Allein dieses scheint

mir ſeinen rümmungemein zu erheben, daß er gleich von
 anfang geſchickt geweſen, ihre lehren zu ſeinem nutzen
 anzuwenden. Er war von denen weit entfernt, die
 ſich nur aus gewonheit in den hörsälen ihrer lehrer ein-
 finden, die den fleiß in eine ordentliche beobachtung der
 ſtunden ſetzen, die durch ihre perſönliche gegenwart alles
 auszurichten vermeinen, und die übrige zeit des tages
 den geſellſchaften und ergötzlichkeiten aufopfern. Seine
 begierde dem menſchlichen geſchlecht mit einer gründlich-
 chen gelehrſamkeit dienen zu können trieb ihn viel wei-
 ter. Er hörte alles mit ungeſörter aufmerkſamkeit an,
 was in den öffentlichen zuſammenkünften von einem
 ſcharffſinnigen ausleger der geſetze vorgetragen ward.
 Er bemühet ſich, dieſes alles dem gedächtnis auf ewi-
 ge zeiten einzuprägen. Er prüfte die ſchlüſſe in ſeiner
 ſtudierſtubē, dadurch man den zuhörern den beifal abge-
 nötiget hatte. Kein anſehen der lehrer galt bei ihm ſo
 viel, daß es ihn bewegen können, einer meinung beizu-
 pflichten, die ſonſt von andern gründen entblöset war.
 Er ermunterte ſeinen fleiß durch den beifand eines ge-
 ſchickten rechtsgelehrten, der ihm zu ſeinem beſondern
 unterricht zu haufe dienete. In dieſem ſtück folgte er
 dem befehl ſeines herrn vaters, und ward durch den er-
 folg überzeuget, daß dieſe geheime unterredungen das
 beſte mittel wären, den fortgang der erkentnis und ge-
 gelehrſamkeit zu befördern. Solchergeſtalt verſäumte
 er nichts, umb die hoffnung dererjenigen zu übertref-
 fen,

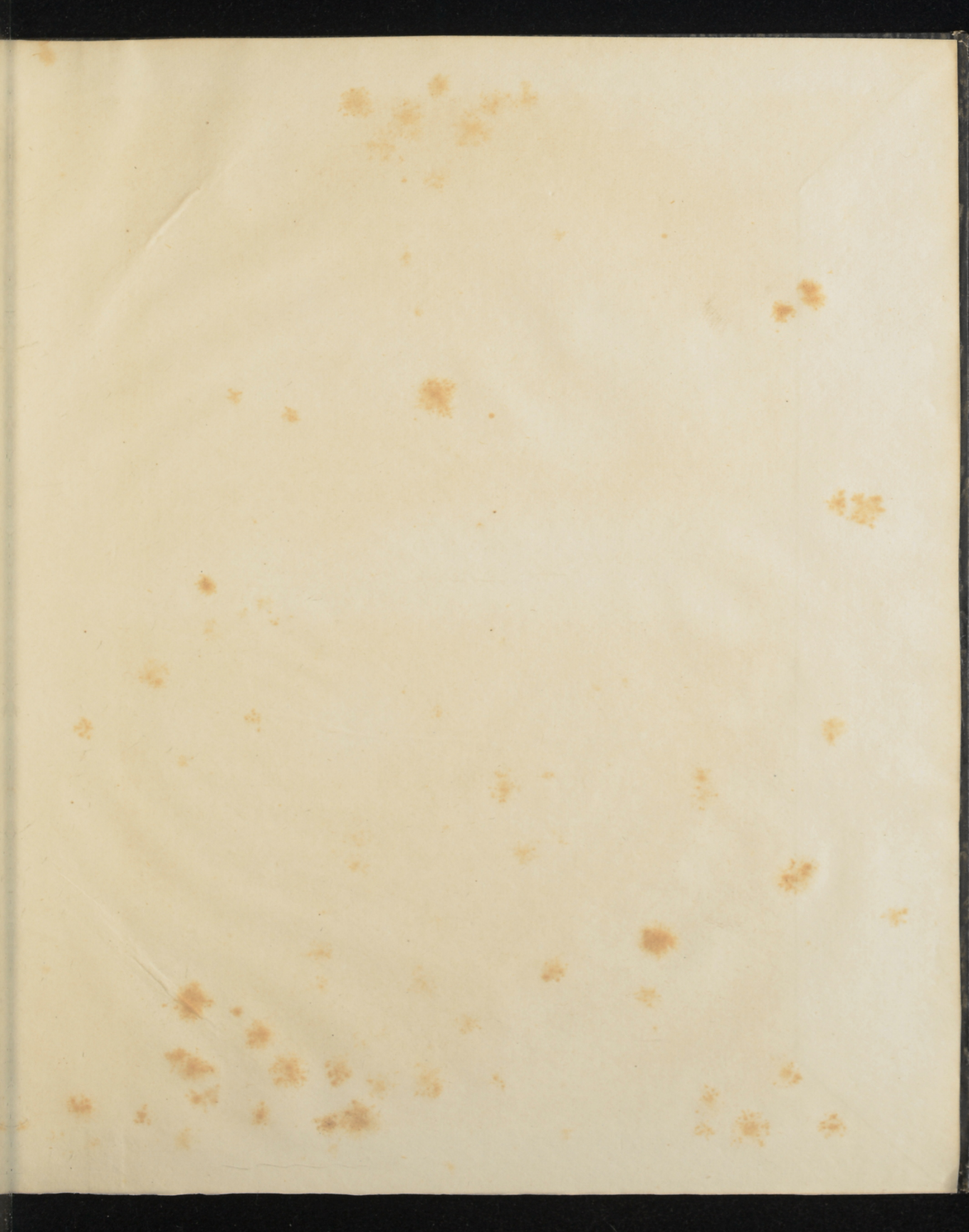
fen, die der welt von seinem dienst viel gutes zum voraus versprochen.

Allein der himmel zeuget uns nur bisweilen, daß es ihm nicht an mitteln fehle, uns wichtige vorthelle zu verschaffen, wenn wir derselben nicht unwürdig wären. Er läset uns die sonne mit vollem glanz aufgehen, aber er verbirget sie wieder unter schwarzen wolken, ehe sie den mittag erreicht hat. Er erwecket uns eine hoffnung, aber er schläget sie auch wieder zu boden. Unser Wohlseelige wird mitten in dem lauf seines rümllichen fleisses, seiner wachsenden erkentnis und seiner zunehmenden tugend gehemmet. Ein verborgener ratschluß des höchsten sezet ihm ein ziel, über das er nicht gehen könne. Es war eine zeit von dreizehn tagen, die diesen munteren, starken und hoffnungsvollen Jüngling in die gestalt verwandelte, die wir dort auf jenem trauergerüste erblicken. Er ward von einem fieber überfallen, welches hize, frost, erbrechen, seitenstiche, kopfschmerzen, husten und andere gewöhnliche beschwerlichkeiten begleiten. Die vorsicht seines arztes machte uns anfänglich die hoffnung, ihn von diesem übel bald wieder befreiet zu sehen. Allein wie das menschliche leben überhaupt vielen unversehnen zufällen ausgesetzt ist, also war es beschlossen, daß unser Wohlseelige dieses durch sein beispiel bestätigen sollte. Es stelte sich ein roter und bald hernach ein weiser friesel ein, und machte seinen zustand weit gefährlicher, als er von anfang der krankheit gewesen war. Man versäumte nichts, die schlimme folgen dieses zufals zu hindern. Aber was können unsere bemühhungen wider den unveränderlichen ratschluß eines allmächtigen Gottes ausrichten? Dieser leib den man der verwesung mit aller macht entreißen wolte, sollte nicht mehr die wohnung seines tugendhaften geistes sein. Er bereitete sich zu der reise nach der ewigkeit. Er stärkte sich gegen die bevorstehende veränderung, die der menschlichen natur so erschrecklich

schrecklich ist. Er versah seine seel mit dem trost, daran es uns niemals mehr als an dem ende unsers lebens zu gebrechen pflaget. Er starb in dem vertrauen auf das verdienst seines erlösers.

So viel freude diese veränderung unserm Wolseltigen verschaffet, der nunmehr alle bitterkeit der welt glücklich überwunden hat, so gros ist die betrübnis, die sein frühzeitiger tod in dem vornehmen hause seines betagten vaters anrichtet. Insonderheit empfinden die beiden gegenwärtige hochbetrübte herren brüder die heftigste schmerzen über den verlust eines bruders, den sie wie ihre seel geliebet haben. Die wehmut ihrer herzen würde sie noch tiefer beugen, wenn sie nicht einigen trost in dem beileid dieser vornehmen versammlung, und sonderlich in der hohen gegenwart **Er. Magnificenzen** fänden. Sie sehen diese gewogenheit als eine sonderbare wolthat an, die sie stets mit einem dankbaren gemüt verehren wollen. Sie schätzen sich glücklich, wenn sie gelegenheit haben solten, diese zu ihrem trost übernommene bemühung durch allerlei angenehme dienste zu erwiedern. Ich habe die ehre, in ihrem namen **Er. Magnificenzen** und Sie, Hochgeehrteste Herren, dessen gehorsamst zu versichern, und von ganzem herzen zu wünschen, daß die vorsehung, die alles regieret, **Er. Magnificenzen** und diese ganze hochansehnliche trauserversammlung vor dergleichen betrübten zufällen in gnaden bewahren wolle.





ernehmen. Durch diesen einzigen grundsatz
 eine grose menge seltsamer gedichte übern hau-
 em traum und scherz viel änlicher sind, als ei-
 ften meinung. Wer wird sich nunmehr ein-
 sich diese abgeschiedene geister, so lange sie lei-
 haben, einander begegnen, daß sie sich von auß-
 daß sie sich im reich der todten bewilkommen,
 angekommenen den übrigen unzälige neuig-
 dem reich der lebendigen mitbringen, und daß
 erzehlen, wie es in diesem neuen leben zugin-
 alles sezet voraus, daß entweder die selen selbst
 und sichtbare naturen sind, oder daß sie einen
 r welt mitnehmen. Aber gleichwie dieses den
 r religion widerspricht, also kan jenes mit dem
 oesen eines geistes nicht bestehen.

en sie nicht, hochgeehrteste Herren, daß ich
 nem einwurf fürchte, der meinem ganzen lehr-
 n untergang zu drohen schiene. Ich werde es
 lassenheit anhören, wenn man mir einwenden
 enn sich die abgeschiedene selen bis an das en-
 nicht kenneten, wenn sie keinen umbgang mit
 itten, wenn sie sich nicht mit einander unter-
 n, so würde eine jede vor sich selbst allein le-
 gleichsam in ein gefängnis eingeschlossen sein,
 ürde ihr überaus lang werden; sie müste sich
 edanken plagen; sie wäre in solchem fal weit
 wenn sie bis an jenen tag schlafen könnte, als
 en, und aller gesellschaft entbehren müste. Die-
 ses

